

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 24

Artikel: Anden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ma»; Gmür gibt es an die dreihundert, Thoma etwas zweihundert, erklärte der freundliche Posthalter stolz. Auch er sei ein Gmür, und einer der letzten Holzgebsen-, Ankenfasser- und Milchansens-Macher, sei ebenfalls ein Namensvetter von ihm. Unter den «Thoma» wird ein bäriges Brüderpaar als Dachdecker besonders geschätzt; die beiden werden, wie die Amdener Dschdecker überhaupt, bis weit ins Glarnerland hinein begehrt. Daher also die herrlichen, von Silber zu leisem Blau hinüberschimmernden Schindeldächer.

Und dann klingt, wenn man vom wohlgeformten Hügel auf das zweiteilige Dorf blickt und an der Kirche vorbei durch das Gehäng der Bäume heimlich den See espäht, ein Name auf: Otto Meyer-Amden. Seine feingliedrigen, minutiosen und farbig doch so lockeren, fast fließenden Bilder und Skizzen sind zum Teil hier oben entstanden. Die stille Festlichkeit der Sonnenterrasse, die gegen Süden zu tiefe und hohe Wunder öffnet, das leise Grün der Wiesen, das unübersehbare Hochgehen des Dorfes, das die Hotels nicht unterjocht und verkauslet haben, das idyllische, das von Wald zu Garten, von Garten zu heuriechenden Gaden zieht, mögen ihn, den Maler, verzaubert haben.

Etwas für den eifrigsten Leser. Wenn er Amden etymologisch und historisch kennenlernen will, greife er nach dem aufschlussreichen Buch von Albert Gmür, das der freundliche Posthalter und gleichzeitig Amdener «Kurdirektor» besitzt.



Malerischer Winkel in Amden



Kleiner Schwatz am Weg

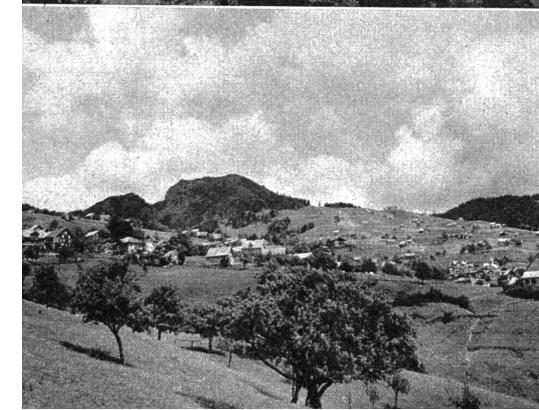


Blick auf die Glarnerberge und die Linthebene



① Amden

- ② Der Walensee im aufhellenden Gekräusel des Windes. Gegenüber die steilen Halden des Kerenzerberges mit Obstalden
- ③ Blick auf die Amdener Kirche
- ④ Blick auf das weitversprengte Dörfchen Amden



3

4

Was findet ein Photoreporter in dem schönen Dorf oberhalb Weesen? Er nimmt nicht nur die aus dem 15. Jahrhundert stammende Galluskirche und die welferschwarzen Bauernhäuser aufs Korn — nein — im gleichen Atemzug photographiert er flanierende Kurgäste, über ihre Köpfe hinweg den scharfschneidigen, noch mit Schnee bezuckerten Leistkamm, nordwärts — verweigen gegenlichtig — den Gulmen und im Westen den langen steinigen Maitstock. Dann, die Linse senkend, pirscht er einen ans Gaffer der St.-Anna-Kapelle gebundenen dunkelhäutigen Muni an, den der gwundrige Knecht nach links und rechts stossen muss. Hierauf liebäugelt er mit einem neckischen Amdener Maitli; gleich daran riecht der Photobesessene Bergheuslücke, setzt ein wadenbraunes Büblein als Krone

obenauf und befiehlt den zuschauenden Bauern, seine Sense zu packen und auf dem Holperweg ihm und dem Apparat entgegenzusteigen — was verstanden — unabsehlich und gemessen ob er allein mit sich, seiner Sense, seinem Heuwiesen wäre, als Staffage; aus der Tragd, der Walensee; gehalb — sitzen die Spieler auf den Ruhebanken von Folzbach und Obstalden hoch über sie empor sich der Mürschenschostock. Er steckt bricht ein Smäder — schattenhauser von Folz-Mattengrün, und sich der Mürschenschostock. Er steckt Haupt schlechthin und ist zu lüften. Da sich und sinnbildlich vor dem Berg.

Amden wimmelt von

Gmür» und «Thoma»;

Die Butter zum Brot wird im Ankenfass selbst gemacht

